

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.

Denn da durch "einen" Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch "einen" Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner Ordnung: als Erstling Christus; danach, wenn er kommen wird, die, die Christus angehören; danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt vernichtet hat. Denn er muss herrschen, bis Gott ihm »alle Feinde unter seine Füße legt« (Psalm 110,1).

Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod. Denn »alles hat er unter seine Füße getan«. Wenn es aber heißt, "alles" sei ihm unterworfen, so ist offenbar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott sei alles in allem.

Liebe Oster-Fest-Gemeinde,

das ist jetzt schwer, nicht? Es ist Ostersonntag, der Herr ist auferstanden, und Sie haben sich, vielleicht vor, vielleicht schon nach dem Ostereiersuchen mit Kindern und Engeln auf den Weg gemacht. Schon festlich gestimmt, oder auf dass Sie der Gottesdienst festlich stimme. Gerade noch füllte Carl Philipp Emanuel Bachs Osterfestkantate den Raum: „Auch ich soll Jesus, mit dir, mein Jesu, leben. O Wort, das meinen Geist entzückt. Was fühlt mein seel'ger Geist nie gefühlte Freude.“ - haben sich da Tenor und Sopran gegenseitig zugesungen. Das zielt auf 's Herz, und ich denke, Sie haben es gespürt. Denn Carl Philipp hat, das zeichnet in aus und hebt ihn ab von seinem Vater, darin seine Aufgabe gesehen: seine Musik sollte die Zuhörer ganz direkt berühren, selbst die Verstockten, so schreibt er, will er noch erreichen. Dazu schreibt er seine Musik, und so klingt und so wirkt sie.

Und dann: Paulus. Aus seinem angestregten Korintherbrief. Mit ausgelassener Osterfreude haben seine Worte etwa soviel zu tun wie – der FCA mit der Meisterschaft. Und noch nicht mal stille Heiterkeit spricht aus diesen Worten. Mehr verbissen als fröhlich arbeitet sich Paulus da an der Auferstehung ab. Offenkundig galt es, Zweifler zu überzeugen. Was aber dem Paulus dazu als probate Strategie erschien, lässt mich als Christ, der heute Ostern feiern will, etwas ratlos zurück. Dem Theologen in mir hinterlässt er einige Steine, über die gut stolpern ist.

Aber wie das nun ist mit dem Fahrplan der Auferstehung, und wie man sich, folgt man Paulus, die Beziehung Gottvaters zu Gottsohn genau vorstellen muss – diese dicken Bretter will ich jetzt nicht bohren. Das wäre wie Osterfrühstück ohne

Kaffee, mit trockenem Kuchen vom letzten Jahr.

Denn heute, da geht es vor allem um das Eine: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten.“ Ja, so ist es. Und darum sind wir hier. Miteinander feiern wir Ostern als das Fest, an dem einer, Christus, den Tod überwunden hat. Als Fest, das uns hoffen lässt, dass all die großen und kleinen Tode, in unserem Leben, und an dessen Ende, auch das letzte Wort nicht behalten werden. Dass auch wir erfahren, was Marie-Luise Kaschnitz in einem ihrer Gedichte formuliert: „Manchmal stehen wir auf, stehen wir auf zur Auferstehung mitten am Tag.“

"Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind." Ich stelle mir vor, dass Paulus diese Worte seinem Schreiber mit einer gewissen Lautstärke diktiert hat. In ihm rumorte, weil nach allem, was er aus Korinth so hörte, der Gemeinde dort die Auferstehung Jesu so furchtbar wichtig offenkundig nicht war. Ja, dass Jesus auferstanden war, das mochte schon sein - aber die tatsächliche Auferstehung aller, wer wollte sich so etwas wirklich vorstellen.

Und - war die Vorstellung denn überhaupt nötig? Die Auferstehung zu neuem Leben - das glaubten die Männer und Frauen dort schon an sich selbst erfahren zu haben. Sie wussten sich erfüllt vom Geist Gottes, waren sich der Gegenwart Gottes in ungekannter Weise bewusst, fühlten sich mit dem neuen Glauben als neue, verwandelte Menschen. Das war doch schon Auferstehung, und als so Auferstandene würden sie nun ausharren bis zur Wiederkunft Christi. Was sollte da jetzt noch kommen?

Dass wir alle Jesu Rückkehr noch lebend erleben werden, damit rechnen zumindest die Kirchenleitungen in Deutschland eher nicht. Ihre Strategieplanungen reichen wenigstens bis ins Jahr 2030. Aber der Gedanke, dass wir Auferstehung auch - oder vor allem? oder ausschließlich? - innerweltlich zu verstehen haben, der ist uns nicht unvertraut, und der ist nicht unsympathisch. Und wenn die Korinther keinen Anlass sehen, über ein jenseitiges Leben nachzudenken, dann fehlt uns - fehlt mir - dazu vielleicht mitunter der Mut. Da hat die Kritik von Feuerbach, Nietzsche und Co. Früchte getragen.

In der Tat ist mit dem Auferstehungsglauben viel Schindluder getrieben worden. Das böse Wort von der Religion als Opium für das Volk, mit dem die Mächtigen - oft in unheiliger Allianz mit den Kirchen - in früheren Zeiten ihre Untertanen dazu brachten, im Glauben ans Jenseits gegenwärtiges Leid klaglos zu ertragen, hatte seine Berechtigung. Und ebenso der Gedanke, den Friedrich Nietzsche mit seinem Wort von den "Hinterweltern" ausdrückte. Hinterwelt, von "Welt", nicht von "Wald" abgeleitet - das ist für den Philosophen Synonym für eine Selbsttäuschung, die davor bewahrt, sich mühevoll um's eigene Geschick im Hier und Jetzt kümmern zu müssen.

Doch dass die Auferstehung in der Vergangenheit missbraucht wurde bedeutet nicht, dass wir uns ihrer schämen müssten. Sie verschweigen, oder in eine akzeptable Form zurechtdeuten. Nein - der Herr ist auferstanden - das feiern wir

heute. Davon wollen wir reden, darüber dürfen wir uns freuen. Und freuen dürfen wir uns auf unsere eigene. Nicht nur auf "Momente der Auferstehung" in unserem Leben, sondern auf unsere Auferstehung in Gottes Zeit. Ich weiß nicht, ob wir die Elendesten unter allen Menschen wären, wenn wir nur hier auf Jesus hofften, wie Paulus schreibt - aber in jedem Fall würden wir unglaublich viel verlieren, wenn wir unseren Glauben darauf beschränken ließen oder uns selbst beschränkten. Denn gerade das ist ja, was das "Mehr" des christlichen Glaubens ausmacht. In unseren Hoffnungen und Wünschen für die Welt, da gehen wir ja nicht uneins mit den Kritikern unseres Glaubens - Friedrich Nietzsche mal ausgenommen. Dass der Mensch als wahrer, von Verstrickungen befreiter Mensch die Welt gestalte, dass er die oft zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit, Not und Armut überwinde, dass Bildung allen zugänglich, dass Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung möglich sei - darauf hoffen und danach sehnen wir uns mit dem überwiegend großen Teil der Menschheit.

Doch unsere Hoffnung, die Hoffnung von Christinnen und Christen endet hier nicht. Heute feiern wir miteinander Ostern – Jesu Auferstehung von den Toten. „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling der Entschlafenen“. In dieser Geschichte Gottes mit Gottes, des Vaters mit dem Sohn, hat der Tod das letzte Wort nicht behalten, und nicht das Leid und nicht der Schmerz. In dieser Geschichte steht am Ende neues Leben, Leben, das all das überwunden hat. Uns zugute.

Und so wird in unserer Geschichte am Ende das Leben stehen. Der Tod wird uns nicht einfach auslöschen, wer wir sind, unsere Identität wird bei Gott bewahrt bleiben, und was uns ausmacht als Menschen, unsere Gottbezogenheit, unsere Bezogenheit auf andere Menschen, das wird auch bewahrt bleiben. Und was daran jetzt noch nicht im Lot ist, schief und verbogen, das wird Gott gerade rücken.

Das ist die Hoffnung, die das Licht des Ostermorgens in uns entfacht hat. Und weil derselbe Gott, der uns dereinst in verwandelter Gestalt auferwecken wird und einst den Menschen und die Welt ins Sein gerufen hat, auch heute und morgen mit seinem Geist wirkt in der Welt, dürfen wir Hoffnung haben auch für's Hier und Jetzt. In dieser Welt ist Ostern geworden, fanden die Jüngerinnen den Stein weggerollt, das Grab leer.

Und ist einmal Ostern geworden in dieser Welt, so dürfen wir hoffen: Immer und immer wieder wird die Liebe Gottes uns Ostern werden lassen. Uns, und allen, die leiden an Kreuzen, die sie jetzt noch tragen. Von dieser Hoffnung zu künden, dazu sind wir gerufen, wenn wir gleich kräftig und hoffentlich aus frohem Herzen ins nächste Lied einsteigen.

Dieser Hoffnung gemäß zu leben, anderer Kreuze zu tragen, abzunehmen, zu zerstören, auf dass Heil werde auch in dieser Welt, dazu sind wir befreit seitdem das Licht des Ostermorgens uns bescheint. Amen.